

# zerbrechlich...

Der etwas andere Hausbesuch

## Liebe Leserin, lieber Leser

Sie sind selber erkrankt oder pflegen einen Angehörigen?

Sie arbeiten in einem Pflegeberuf oder sind therapeutisch tätig?

Sie leiden unter Ihrem Alter oder trauern um einen Menschen?

Dann ist uns doch vieles gemeinsam.



Wir sind eine kleine Gruppe von Ehrenamtlichen, Seelsorgern und Pflegenden in ökumenischer Verbundenheit, die sich in genau diesem Feld wiederfinden. Ganz „regional“. Wir werden an unseren Lebensgeschichten nicht viel ändern können. Aber wir möchten zeigen, dass unsere Grenzen, Sorgen und Ängste nicht die ganze Wirklichkeit ausmachen. Da ist noch mehr! Vor einigen Jahren haben wir begonnen, gottesdienstliche Segnungs-Feiern für Sie vorzubereiten.

Dieses Heft erscheint zusätzlich nun schon zum elften Mal in Folge und möchte eine andere Art von Nähe ermöglichen: zwischen unseren unterschiedlichen Arbeits- und Lebenswelten und unseren verschiedenen Sichtweisen und Glaubenserfahrungen.

Deshalb begleitet Sie „zerbrechlich“ nun **vom Frühjahr bis in die ersten Herbsttage hinein.**

Bitte bringen oder schicken Sie dieses Heft gern weiter an einen Menschen, der gerade Ihre Zuwendung braucht. Oder lesen Sie jemandem etwas daraus vor. Herzlichen Dank!

## Unsichtbar...

„Mutter und Kind wohlauf?“.

„Wie geht's denn Ihrem alten Vater?“

„Geht es Ihren Patienten gut?“

Wer das fragt, hat sicherlich ein herzliches Interesse am Nächsten und will sein Anteilnehmen ehrlich bekunden.



Aber der, der so gefragt wird, bleibt oft unsichtbar. Der junge Vater, der auf seine Weise Sorgenvolles und Belastendes hinter sich hat. Die Tochter, die diesen alten Vater pflegt und betreut. Die Ärztin, die sich manchmal hilflos gegenüber den Erkrankungen Ihrer Patienten fühlt. Menschen, die für andere stark sein wollen und müssen. Und denen in mancher Situation das letzte Bisschen Mut abhandenkommt...

Mir fällt nicht Notwendendes ein, das zu verhindern. Wer für andere Menschen Verantwortung übernimmt, läuft ab einem bestimmten Punkt nicht selten Gefahr, sich selber aus dem Blick zu verlieren und sich am Anderen zu erschöpfen. Das gilt für Berufs-Helfende und mit Sicherheit auch in unseren privaten sozialen Bezügen. Da kann man Haltungen einüben in Sachen Nähe-Distanz, Achtsamkeit und Selbstwahrnehmung. Aber Techniken sind nicht alles. Und es wird ein

Rest bleiben an Erschöpfung, Angst, Wut und Unsicherheit.  
Unsichtbar...

**Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine  
Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und  
siehst alle meine Wege.** Psalm 139,2

„Na klar, was Frommes. Das musste ja kommen. Als ob das etwas besser macht...“. Vielleicht nicht besser, aber anders. Verstanden werden: jedenfalls der Versuch davon. Würde das nicht Vieles erträglicher machen, auch wenn sich an den äußeren Dingen objektiv nichts ändert? Und was würde Gott denn sehen, wenn er uns so sieht? Vielleicht den Ehrgeiz und die Eitelkeit in unserem Selbstbild. Aber eben auch das ehrliche Bemühen, die Hingabe und alle Hilfslosigkeit. Er wird es wohlwollend ansehen. Liebevoll. Das komplette Paket. Und „um uns“ sein wollen. Wie es der Psalm sagt. In all dem. Da bin ich mir sicher.

Den Anderen in den Blick nehmen, ihn zu verstehen suchen, ihn wertschätzen: das müssen wir schon selber. Aber auch das dürfen wir voraussetzen: Vor Gott haben wir immer An-sehen. Wider alle Unsichtbarkeit...

**VB**



## Ohne Liebe ist es nur Kaffee...

ich sitze in einem Cafe. Die Füße kurz entspannen, den Kopf auch. Der Kaffee kommt. Auf dem Schaum ist ein Herz zu erkennen. Mir läuft das Wasser im Mund zusammen. Ich trinke die ersten Schlucke. Er ist herrlich heiß. Je mehr ich trinke, erscheint am Tassenrand eine Inschrift: "Without love it's just coffee." Ohne Liebe ist es nur Kaffee! Ohne Liebe ist es nur Kaffee? Mein Gesprächspartner schaut mich an. Ohne Liebe ist ein Ausflug nur ein Ausflug, sagt er. Mit Liebe ist es ein gemeinsames Erlebnis. Ohne Liebe ist der Beruf nur ein Beruf, mit Liebe kann er eine Berufung sein. Ohne Liebe ist die Wohnung nur eine Wohnung. Aber mit Liebe wird es mein Zuhause. Das Essen wird mit Liebe ein kleines Festessen und die Blume ein Zeichen der Wertschätzung. Es ist nicht so, dass ohne Liebe alles nichts wert ist. Aber die Seele bleibt hungrig. Wir schauen uns an. Ohne Liebe bleibt alles leer, denke ich. Es bleibt an der Oberfläche und geht nicht nach innen. Für einen Moment bin ich dankbar, schaue meinen Gesprächspartner an und genieße die warme Tasse in meiner Hand.



Dem Apostel Paulus geht es in vielen seiner Texte um die Liebe! Im Römerbrief im 12. Kapitel sagt er: "Die Liebe sei ohne Falsch". Anscheinend kennt er das: "falsche Liebe". Wir alle kennen das! Wir tragen Verletzungen in uns von Menschen, die vorgegeben haben, uns zu lieben, uns Gutes tun zu wollen, etwas um unser Willen getan zu

haben. Und am Ende haben wir erkannt, dass es keine wahre Liebe war. Sondern dass Menschen Dinge um ihrer selbst willen getan haben. Aber ein Freund, der sich im Ernstfall als richtiger Freund erweist, der tut gut. Da stehen Verlässlichkeit und Treue dahinter. Bei "echter" Liebe fallen mir noch andere Beispiele ein: "Echter Schmuck", gegenüber unechtem. Der sieht nicht immer schöner aus, aber der hat einen Wert. Zu Kriegszeiten haben Menschen echten Schmuck versteckt, damit sie den im Notfall finanziell umsetzen konnten. Oder "echter Kaffee", der hat Koffein, der schmeckt nicht nur den meisten Menschen besser, er hat auch noch eine belebende Wirkung. Als in der ehemaligen DDR der Kaffee knapp wurde, hat man versucht, Getreidekaffee anzubieten, sehr zum Ärger der Bevölkerung. Später bot man irgendwelche Mischprodukte an, weil der Staat nicht genug Devisen hatte, aber die Menschen eben echten Kaffee wollten. Echter Kaffee, echter Schmuck, echte Freunde, echte Liebe - wir wollen das Original, keinen Ersatz! Versuchen wir es im Alltag "mit echter Liebe"!

**KW**



**E**s scheint sinnvoll zu sein, Gefühle oder Rationales, Erlebtes oder Vorgestelltes in Bilder zu fassen. Auch Gott. Als Gottes-Bild. Und diese Gottesbilder sind so vielfältig, wie es menschliche Erfahrungen gibt. Wahrscheinlich ist der unbegreifliche Gott nur auf der Basis bekannter Alltagsbilder zu verkraften. Durch unser Gottesbild schimmert immer auch die eigene Biographie, der eigene Seelenzustand, hindurch. Es kann sich verändern. Welche Gottesbilder haben Sie? Hat sich etwas gewandelt? Verhilft es zu „mehr Leben“?

Wie fremd und unkenntlich ER sich auch im Gottes-Bild geben mag: Er ist auch der, der uns mit vertrauten Bildern hinterherläuft und anspricht. Der uns versichert, dass wir nach SEINEM Bilde geschaffen sind.



## **Eischnee**

Manchmal habe ich Angst

Gott wäre wie

ein rohes Ei

und ich muß

sehr vorsichtig mit ihm

umgehen

wenn ich zu sehr

drücke

zerplatzt er

und es bleibt nichts übrig

als Schnee von

gestern

Fotos und Text: **UP**



## BLUMEN IM TEPPICH DES LEBENS

Noch bläst draußen ein kalter Wind. Kälte, Schnee und Eis bestimmen im Wechsel mit frostfreien Tagen unser Umfeld. Nach der langen Dunkelheit warten wir sehnsüchtig auf wärmere Tage und beginnende Farbpracht der Blumen und deren Duft.

Können Sie sich eine Welt ohne Blumen vorstellen? Blumen schmücken nicht nur unsere Umwelt, sie verleihen unserem Leben Farbe und Freude.

Jedoch können die Blumen auf dem Weg unseres Lebens vielfältig sein, wie z. B. Schönheiten in der Natur, ein gutes Buch, Musik, Begegnungen mit Menschen, helfende tröstende Worte in Zeiten von Lebenskrisen und Leid, Berührungen – das alles sind Zeichen der Liebe, die uns Kraft schenken und Freude erleben lassen.



Die Welt um uns ist so bunt und lebendig, wie wir sie machen.

Phil Bosman fragt in einem seiner Gedichte:

*„Sag, wo sind die Blumen geblieben – die Blumen der Lebensfreude, der guten Dinge?“* Täglich hören und lesen wir die schrecklichsten Dinge von Krieg, Gewalt und Raub! *„Sag, wo sind die Blumen geblieben – die Blumen der kleinen Aufmerksamkeiten, des Aneinander-Denkens und*

*Beschenkens?“* Zu oft sind sie eingegangen durch unsere Selbstsucht und Streit.

*„Sag, wo sind die Blumen geblieben – die Blumen der Geborgenheit, die uns fröhlich machen?“* Wir können sie uns schenken – gewöhnliche, einfache Blumen – ein Lächeln, ein gutes Wort, eine kleine Geste, etwas Freude beim Betrachten wunderschöner Dinge der Schöpfung Gottes. Alles hat seine Zeit und seine Schönheit – die Blume, die von Herzen gegeben wird, erzählt eine Geschichte von einem Stückchen Himmel auf Erden, wo Menschen füreinander Blühen wie Blumen.

Vor allem möge Gott uns schenken, dass wir die vielen kleinen Freuden, mit denen er unser Dasein segnet, wahrnehmen und mit Staunen und Dankbarkeit aus seiner Hand empfangen.

Text und Foto: **SH**



# Einsamkeit

Wir reden über Vieles: über Andere, über unsere Krankheiten und manchmal über Dinge, bei denen mehr Zurückhaltung angebracht wäre. Worüber wir nicht sprechen, ist Einsamkeit. Die hat nicht unbedingt etwas mit Alleinsein zu tun. Einsamkeit ist etwas Anderes.

Ein Gefühl fehlender Resonanz, fehlender Interaktion

innerhalb wichtiger Lebensbezüge, ein Auf-sich-selbst-Geworfen-sein in existentiellen Belangen. Einsamkeit scheint extrem schambehaftet zu sein. Das spricht man nicht aus. Das kratzt extrem am Selbstwert. Denn was muss ich für ein Mensch sein, für den sich niemand interessiert?

Es gibt wahrscheinlich eine letzte Einsamkeit vor Gott, die sich durch keine menschliche Nähe überbrücken lässt. Muss sie auch nicht, weil es die exklusivste Zweisamkeit ist, die man sich vorstellen kann. In Gott ein Gegenüber zu haben, dem wirklich alles, Freude und Schmerz in letzter Tiefe, mitteilbar ist. Aber verständlicherweise reicht uns das nicht immer.

Wie wäre es, darüber zu sprechen? Eine Ahnung zu entwickeln, dass andere Menschen ähnlich fühlen? Dass wir diese Sehnsucht nur unter die Füße bekommen, wenn wir uns auf den Weg machen? Hier werden wir immer wieder neu um eine Balance ringen müssen: unsere Einsamkeit nicht für den Mittelpunkt der Welt zu halten, weil uns das blind für andere Menschen macht und wirklich vereinsamt. Und diesem Gefühl doch die nötige liebevolle Aufmerksamkeit zu schenken, damit es sich nicht in Verbitterung verkehrt, sondern zur heilsamen Hinwendung wird.



**VB**

Du lässt Quellen sprudeln  
in Bäche, \*  
sie eilen  
zwischen den Bergen dahin.  
Sie tranken  
alle Tiere des Feldes, \*  
die Wildesel  
stillen ihren Durst.  
Darüber wohnen die Vögel  
des Himmels, \*  
aus den Zweigen erklingt  
ihr *Gesang*.  
Du tränkst die Berge  
aus deinen Kammern, \*  
von der Frucht deiner Werke  
wird die Erde satt.  
Du lässt *Gras* wachsen für  
das *Vieh* \*  
und Pflanzen für den  
*Ackerbau* des Menschen,  
damit er *Brot* gewinnt  
von der *Erde* \*  
und *Wein*, der das Herz  
des Menschen erfreut aus Psalm 104



## Asche aufs Haupt?!

Wenn dieses Heft erscheint, ist der Aschermittwoch vorbei. In den katholischen Gemeinden wird das sogenannte Aschekreuz ausgespendet, d.h. die Gottesdienstbesucher bekommen ein Kreuz mit etwas Asche auf die Stirn gezeichnet („Kehrt um und glaubt an das Evangelium“). Die Asche wird aus den Palmzweigen des Vorjahres bereitet, sinnbildlich für unsere Hosanna-Rufe, die sich in Nichts aufgelöst haben. Genau wie die Faschingsgirlanden, Pappnasen, mancher Lebens-



entwurf und gute Vorsatz. „Asche aufs Haupt“ oder „In Sack und Asche gehen“ - das ist uns sprichwörtlich eingegangen. Solche äußeren Zeichen für innere Wandlungsprozesse sind wichtig und hilfreich, aber Asche kann viel mehr. Das ist ein wunderbarer Dünger. Da steckt eine Menge konzentrierte Kraft drin. Da wächst etwas. Und diesen Dünger

brauchen wir. Wie schwer fällt es, schlechte Gewohnheiten abzustreifen oder gar ein „ganz anderer Mensch“ zu werden“. Das ist eigentlich unmöglich und vielleicht auch unnötig. Aber etwas Gutes und Schönes in Angriff zu nehmen, Frucht zu bringen und uns nach Wachstum auszustrecken, kann uns wirklich unserer tiefsten Bestimmung näher bringen. Das können kleine Dinge sein: Auf mein Gegenüber zu achten, rücksichtsvoller zu sein, absichtsloser zu lieben. Schauen, wo ich gebraucht werde... Das kann zuweilen sehr anstrengend werden. Dann brauchen wir etwas vom Aschermittwochsdunder. Und manchmal eine Blüh-pause. Aber der nächste Wachstumsschub kommt. Ganz bestimmt! **VB**





## Osterfreude

Im Traum erscheint einem 60-jährigen ein Engel und sagt: „Du hast einen Wunsch frei. Gott will dir eine neue Ostererfahrung schenken. Aber überlege, was du dir wünschst. Gott erhört Gebete, aber oft ganz anders, als wir denken.“ Der Mann überlegt und sagt dann nicht gerade christlich: „Ich möchte eine 30 Jahre jüngere Frau.“ Als er aufwachte, war er 90.

Kennen Sie den Brauch der Osterwitze? Haben Sie schon einmal vom österlichen Gelächter gehört? Früher war es in vielen Kirchen zu Ostern Brauch, dass der Pfarrer als Erstes einen Witz erzählte. Möglichst so gelungen, dass es die Hörer vor Lachen nicht mehr auf den Bänken hielt. Das Osterlachen macht deutlich: die Kraft der Auferstehungsbotschaft durchbricht alle Niedergeschlagenheit und Verzweiflung. Neues Leben erwacht! Christus hat den Tod besiegt! Allen Mächten zum Trotz haben die Christen früher ihr Gelächter angestimmt.

Mit hat der Gedanke an das Osterlachen geholfen, die Zuversicht zu bewahren in schweren Zeiten. Uns belasten innen- und außenpolitische Verwerfungen. Viele haben Angst, dass wir Menschen die Klimaerwärmung nicht mehr aufhalten können. Dazu kommen noch die persönlichen Sorgen. Vielleicht sogar eine schwere Krankheit.

Im Gesangbuch finde ich ein Osterlied von Paul Gerhardt:

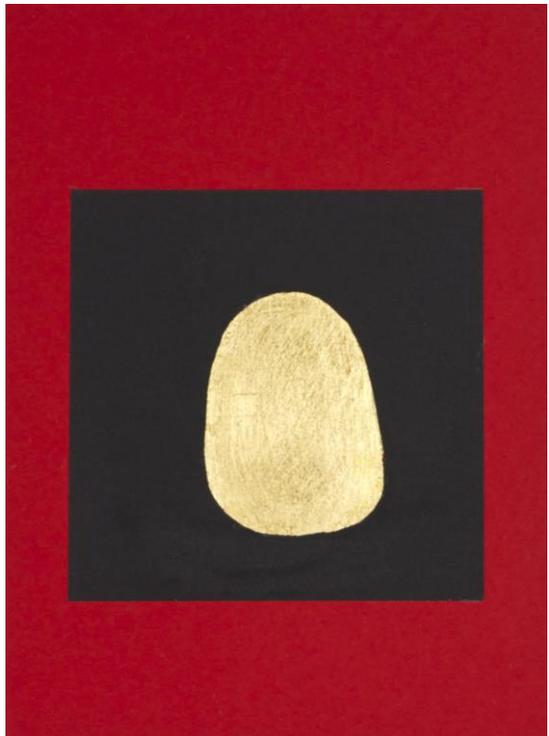
„Die Welt ist mir ein Lachen/mit ihrem großen Zorn, /sie zürnt und kann nichts machen,/ all Arbeit ist verlorn./ Die Trübsal trübt mir nicht/ mein Herz und Angesicht,/ das Unglück ist mein Glück,/ die Nacht mein Sonnenblick.“

Paul Gerhardt hatte Elend und Wirren des 30-jährigen Krieges am eigenen Leibe erfahren. Er hat seine Frau und fünf Kinder verloren. Hier redet keiner, der nur die Sonnenseite des Lebens kennengelernt hätte. Hier ringt einer ums Wort, dem noch und noch gegraut hat. Und doch dichtet er in der dritten Strophe: „nun soll mir nicht mehr grauen/ vor allem, was mir will entnehmen meinen Mut“. Warum kann Paul Gerhardt ins Osterlachen einstimmen? Warum soll mir nicht mehr grauen? Weil der Sieg, den Christus über den Tod errungen hat, für mich mit errungen ist. Für mich und für die Welt, in der ich lebe. Darauf hofft der Dichter. Darum kann er sein Osterlachen anstimmen. Er fordert uns auf, fröhlich einzustimmen:

„Auf, auf, mein Herz, mit Freuden/nimm wahr, was heut geschicht;/ wie kommt nach großem Leiden/ nun ein so großes Licht!/ Mein Heiland ward gelegt/ da, wo man uns hinträgt,/ wenn von uns unser Geist / gen Himmel ist gereist.“

Mögen Sie, liebe Leserinnen und Leser, etwas von dieser Osterfreude spüren, auch und gerade in diesem Jahr. Mögen Ihnen das österliche Lachen Furcht und Sorge vertreiben.

CA



(Vierzehnte Kreuzwegstation. Das Grab. Collage Tonkarton, Blattgold. 2015, VB)

## Glück und Glas...

„Glück und Glas, wie leicht bricht das...“ heißt es in einem Lied von Peter Maffay. Wir alle wissen, dass er damit Recht hat. Wohl jeder hat schon erlebt, dass eine glückliche Beziehung wegen einer Kleinigkeit jäh endete und vermutlich sind in nur wenigen Haushalten noch alle



Teile des vor Jahren teuer erworbenen Kaffeeservices vorhanden. Andererseits kennen wir auch das Sprichwort „Angeschlagene Schüsseln halten am Längsten!“ oder noch schärfer, „Totgesagte leben länger!“ Auch diese Sprüche sind von unseren Erfahrungen gedeckt. Bei wem steht nicht eine alte angeschlagenen Tasse im Schrank, die sie/ er trotz ihres Schadens nicht auf den Müll wirft, weil der geliebte Partner immer daraus getrunken hat oder einfach, weil dieses „Tippel“ genau die richtige Größe zum Einrühren der Soßen hat. Dass „Totgesagte länger leben“ ist nicht beweisbar, aber wir alle kennen Beispiele, dass sich eine aussichtslos erscheinende Situation (eine böse Krankheit, der mickrige Blumentopf, die drohende Insolvenz der Firma) zwar nicht ohne Zutun von Menschen, aber doch völlig unerwartet zum Besseren gewendet hat.

Und hat man hierzulande nicht der Kirche im vergangenen Jahrhundert schon zweimal das baldige Aus prophezeit? Sicher, zahlenmäßig ist die Kirche in unseren Breiten mächtig eingeschrumpft, aber in anderen Gegenden der Erde wächst sie und ist lebendig. Der Same des Wortes Gottes geht auch heute noch auf im Herzen der Menschen und bringt Früchte. Wir nehmen sie vielleicht nur nicht wahr, weil nach unserer Meinung nur große rote Früchte gute Früchte sind. Was sich aber zeigt, sind kleine, die nicht besonders auffallen. Dass diese im Unterschied zu den großen roten viel besser schmecken, können wir nur erfahren, wenn wir daran Anteil erhalten.



Dass die Schüssel trotz ihres kleinen Schadens eine so lange Lebensdauer hat, ist Folge und Ergebnis unserer sorgsamten Nutzung. Gerade weil sie angeschlagen ist, gehen wir künftig vorsichtiger mit ihr um und es tut uns leid, dass wir den Schaden nicht überhaupt verhindert haben.

Nun ist das beim Geschirr normalerweise keine große Sache. Anders, wenn es um das Glück geht; bei uns und bei anderen. Das sollten wir niemals leichtfertig aufs Spiel setzen, indem wir unaufmerksam, gedankenlos, mit groben Händen damit umgehen. Wir können Glück nicht machen, aber wir können viel dazu beitragen, dass es erhalten bleibt. Ein gutes Beispiel dafür ist das Glück einer guten Gesundheit. Es

gilt aber ebenso, ja noch mehr, für das Glück einer Freundschaft oder in der Ehe und Partnerschaft. Wenn wir das Unsere tun, dann dürfen wir hoffen, dass das Glück haltbarer ist als Glas. **DK**



Rettung von oben (Foto **UP**)

**U**nsere Kirchenfeste - sind ja eigentlich Lebensfeste: Menschliche Entwicklungsstufen, Freud und Leid, Kollektiverfahrungen, Hoffnungen und Ängste, die wir begehen, feiern, nachspielen und bedenken dürfen innerhalb einer Glaubensgemeinschaft. Sie sind gestützt und geschützt von Ritualen und Ausdrucksformen. Und umfassen von der Zusage Gottes, dass ER ein Gott der Geschichte ist, der unsere Geschichte - und unsere

Geschichten - mitgeht und sich davon betreffen lässt. Und so dürfen in unseren Gottesdiensten die große Heilsgeschichte und die je eigene Lebensgeschichte wie Geschwister Hand in Hand gehen.

Was verbinden Sie mit Pfingsten? Bei mir sind es Spargel und Pfingstrosen, Wärme und eine frisch-grüne Natur. Mahlzeiten im Garten...

Und das, was dieses Fest uns schenkt: Dass wir uns immer wieder zum Guten und Schönen hin entzünden lassen können. Dass Gottes Geist in uns Wohnung genommen hat wider alle Heimatlosigkeit. Dass es eine Sprache der Liebe gibt, mit der wir andere und uns selber besser verstehen können...

Ist doch ein schönes Fest, oder?



**Du Hauch der Tröstung,  
du Morgentau auf unsren müden Lidern,  
du Stimme in unserer Sprachlosigkeit,  
du Stille im Aufschrei,  
du Abendkühle auf unseren versengten Herzen.  
Erbarme dich...**

(aus: Litanei an den Heiligen Geist, 2024 VB)



©Foto: Susanne Chr. Schmitt privat

## Zwischen Himmel und Erde

„Alt wie ein Baum möchte ich werden, mit einer Krone, die weit über Felder zeigt. Mit Wurzeln, die nie ein Sturm bezwingt. Alle meine Träume fang ich damit ein. Zwischen Himmel und Erde zu sein.“ Bekannt geworden sind diese Zeilen durch einen Songtext der Gruppe Puhdys. Mich erinnern sie jedoch an meine eigene Kindheit: Ich sitze auf einer großen Garten-Schaukel, die mein Großvater im Birnbaum befestigt hatte. In langen Schwüngen schwebe ich zwischen Himmel und Erde, spüre die warmen Sonnenstrahlen auf meiner Haut und atme die klare, frische Luft. In der Natur fühle ich mich geborgen und Bäume

faszinieren mich von Kindheit an. Besonders die großen und alten Exemplare, Eichen oder Linden, die nicht selten über 500 Jahre alt werden.

Die Ursprungsgeschichten vieler Völker erzählen von einem riesigen Weltenbaum, der Mittelpunkt und Stütze des Universums ist. Zu allen Zeiten suchten die Menschen das Abbild des göttlichen Baumes auch in der sichtbaren Welt und verehrten es in der Gestalt großer, ehrwürdiger Bäume: In südlichen Ländern als Zeder, Feigenbaum, Dattelpalme oder Ölbaum. In nördlichen Ländern als Eiche, Eibe oder Esche.



Auch die Bibel beginnt und endet mit dem Bild des Baumes: „Gott, der Herr, ließ allerlei Bäume aus der Erde wachsen, lieblich anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten der Erkenntnis des Guten und des Bösen.“ (1.Mose 2,9) Und im ersten Psalm lesen wir „lass mich sein wie ein Baum, der am frischen Wasser steht, dem auch in trocknen Zeiten nie die Kraft ausgeht.“ Am Ende des Neuen Testaments (Offenbarung 22,1-2) wird von der neuen Stadt Gottes berichtet, die durchflossen ist von „einem Strom mit dem Wasser des Lebens, klar wie Kristall. Inmitten ihrer Straßen und auf

beiden Seiten des Stromes standen Bäume des Lebens, die zwölf Früchte tragen, indem sie jeden Monat ihre Frucht bringen; und die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der Völker.“

Der Baum ist Sinnbild für ein sich stets erneuerndes Leben und für Wachstum. Er ist heilig und unsterblich. Er grünt und fruchtet ewig, seine Früchte verleihen Gesundheit und Unsterblichkeit.

Im Laufe der Geschichte wurden die Heiligen Bäume oder Haine zu Versammlungs-, Gerichts- oder Festorten. Sie waren natürliche Tempel und Orte der Inspiration. Auch die Architektur haben sie beeinflusst.

Bäume sind Lebensraum und Lebensgrundlage für Tiere und Menschen. Sie schenken uns Schutz, Zuflucht und Wegweisung.

Sie sind uns Tröster, Helfer und Glücksbringer.

Sie sind Orte der Liebe, der Kommunikation und des Festes.

Bäume sind wunderbare Lebensbegleiter für Geist, Seele und Leib! CS





## Jäger und Sammler

Sie sind stets wachen Auges. Sie können hören, wenn Dinge gerettet und mitgenommen sein wollen. Sie haben stets ein Großes und Ganzes im Kopf und finden das Fragment mit verbundenen Augen. Sammler haben ein Faible für das Schöne, Seltene, Vergangene. Eine Sehnsucht nach Vollständigkeit, Dauer und Erinnerung. Sie haben einen Sinn für das Spiel und das Zweckfreie. Und sind zuweilen sehr unterschiedlich: agile und gut vernetzte Menschen. Oder stille Typen mit wachem Gespür. Sie haben gigantische Sammlungen. Oder heben das Eine oder Andere auf, an dem das Herz hängt. Aber was ihnen vielleicht gemeinsam ist: Sammler sind nicht selten im Verteidigungsmodus. Auch sich selbst gegenüber. Weil nicht jeder versteht, dass und was sie sammeln. Weil immer die Frage nach der Nützlichkeit in der Luft schwebt. Weil es Wichtigeres gibt und immer die Frage steht, was einmal damit werden soll. Kennen Sie Menschen, die sich derart in ein





## Herbstimpressionen



## **Redaktionsteam und Autorinnen und Autoren:**

Ancot, Carola: Pfarrerin, Ev.-Luth. Kirchengemeinde Johannes-Kreuz-Lukas. **CA**

Babucke, Volker: Diakon, Mitarbeiter Schwestern v. d. heiligen Elisabeth. **VB**

Heer, Sabine: Seniorenbegleiterin. **SH**

Kinder, Sr. M. Dominika: Schwestern v. d. heiligen Elisabeth. **DK**

Paul, Dr. Ute: Ärztin. **UP**

Schmitt, Susanne Christiane: Mitarbeiterin f. Seniorenarbeit,  
Ev.-Luth. Kirchengemeinde Johannes-Kreuz-Lukas. **CS**

Wunderwald, Katrin: Pfarrerin, evang. Klinikseelsorgerin **KW**

Ziegenfuß, Maria: Kathol. Pfarrei St. Elisabeth, Gemeinde Herz-Jesu  
nicht gekennzeichnete Texte und Fotos: Volker Babucke

Fotos: siehe Bildunterschrift

Stempel

**Dieses Heft stellt für Sie zur Verfügung:**

**Sie lesen im Frühjahr 2025 wieder von  
uns**

**ansprechbar für Kontakte, Hinweise  
usw.:**

Volker Babucke, Diakon (mit Zivilberuf) im Bistum Dresden-Meißen

Telefon: 0351 4440 2925 Mail: [babucke@josephstift-dresden.de](mailto:babucke@josephstift-dresden.de)

Post: Wintergartenstr. 15/17, 01307 Dresden

**Und wenn Sie für dieses Heft und unsere Arbeit spenden möchten:**

Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth

IBAN: DE 33 4726 0307 0025 3403 02 Verwendungszweck: **“zerbrechlich“**

**Herzlichen Dank allen, die uns unterstützen!**